

HOMÖOPATHIE-STIFTUNG DES DZVhÄ

WISSENSCHAFTLICHE GESELLSCHAFT (INHOM & WISSHOM)



20

Jahre

2001–2021

20 Jahre

2001–2021



INHALT

- 5 **GELEITWORTE**
Prof. Dr. Dagmar Schipanski,
Schirmherrin der Homöopathie-Stiftung
Prof. Dr. Michael Frass, WissHom
Dr. Werner Gieselmann, Homöopathie-Stiftung
- 8 **DIE ERSTEN 20 JAHRE**
Karl-Heinz Thote, Karl-Wilhelm Steuernagel,
Gerhard Bleul, Dr. Karin Bandelin, Dr. Heinrich Kuhn
und Dr. Werner Gieselmann
- 17 **VON INHOM ZU WISSHOM**
Das Europäische Institut für Homöopathie (InHom)
Die Gründung von WissHom
Die Internationale Bauausstellung, Köthen
und die Homöopathie
- 18 **IN MEMORIAM**
Gerhard Bleul und Angelika Gutge-Wickert
- 20 **ARBEIT UND FÖRDERUNG DER
HOMÖOPATHIE-STIFTUNG**
Prinzipien und Abläufe, Schwerpunkte,
Geld für die Forschung
- 26 **AUSBLICK UND GEDANKEN ZUR ZUKUNFT**
- 27 **IMPRESSUM**

20 Jahre

Seit August 2015 ist Prof. Dr.-Ing. habil. Dagmar Schipanski Schirmherrin der Homöopathie-Stiftung. Als Mitglied und ab 1996 als Vorsitzende des Wissenschaftsrates hat sie sich einen Namen beim Umbau der ostdeutschen Hochschullandschaft gemacht. Die Physikerin aus Thüringen wurde einem breiten Publikum bekannt, als sie sich 1999 als parteilose Kandidatin für die CDU/CSU für das Amt des Bundespräsidenten bewarb. Ihr Kontrahent war Johannes Rau. Schipanski wurde später CDU-Mitglied und war thüringische Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kunst sowie Präsidentin des Thüringer Landtages. Sie gestaltet seit über 20 Jahren die Bundespolitik der CDU mit. Bis 2006 war sie Mitglied im Präsidium, seit 2006 gehört sie dem Bundesvorstand der CDU an.



Geleitwort

LIEBE LESERINNEN UND LESER,

als Schirmherrin der Homöopathie-Stiftung des DZVhÄ gratuliere ich sehr herzlich der Homöopathie-Stiftung zu ihrem 20-jährigen Bestehen. Ich freue mich als Patientin, Politikerin und Wissenschaftlerin, der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Homöopathie ebenfalls zu diesem Jubiläum gratulieren zu dürfen. Mit der Homöopathie bin ich schon in meiner Jugend in Thüringen, d. h. in der damaligen DDR, in Berührung gekommen und seit dieser Zeit schätzen meine Familie und ich die homöopathische Medizin als Ergänzung zur konventionellen Therapie. Und deshalb freue ich mich, wenn sich auch weiterhin Ärzte diesem alten therapeutischen Erbe widmen und sich bemühen, bestehende offene Fragen beharrlich zu klären und die therapeutische Sicherheit der homöopathischen Behandlungsmethode zu erhöhen. Manche Menschen werden sich vielleicht fragen, ob diese positive Haltung gegenüber der Homöopathie mit dem Denken einer naturwissenschaftlich ausgebildeten Physikerin und Hochschullehrerin vereinbar ist. Darauf würde ich mit der Gegenfrage antworten, ob eine Methode nur deshalb anzuzweifeln ist, weil sie nicht im 20. oder 21. Jahrhundert entwickelt wurde. Immerhin haben kranke Menschen seit über zweihundert Jahren gute Erfahrungen mit Homöopathie gemacht und – wie Umfragen von Meinungsforschern eindrucksvoll belegen – gilt das in den letzten Jahren für zunehmend mehr Menschen in unserem Land.

Das ändert natürlich nichts daran, dass die Homöopathie bei oberflächlicher Betrachtung einigen Regeln der Naturwissenschaften zu widersprechen scheint. Aber gerade darum liegt mir so viel an der wissenschaftlichen Durchdringung der Homöopathie und natürlich auch ihrer naturwissenschaftlichen Grundlagen. Hier sind genauso hohe Qualitätsstandards wie in anderen Bereichen der Grundlagenforschung oder der Evidenzbasierten Medizin anzulegen. Diesen Zielen fühle ich mich als Schirmherrin der Homöopathie-Stiftung verpflichtet.

Und es freut mich, dass die Homöopathie-Stiftung nicht nur das „Handwerkszeug“ für die praktische Arbeit der homöopathischen Ärztinnen und Ärzte ins Visier nimmt, sondern auch die durchaus aufwendige Grundlagenforschung fördert. Wenn es gelingt, diese Grundlagenforschung dauerhaft an universitären Zentren anzusiedeln, so dass gewonnene Ergebnisse auch durch verschiedene Arbeitsgruppen bestätigt werden können, kommen wir hoffentlich möglichen Erklärungsmodellen der spezifischen Effekte hochverdünnter potenziertes Präparate näher.

Meine Bitte an Sie: Bleiben Sie nicht nur der praktizierten Homöopathie um Ihrer Patienten willen, sondern auch der Forschungsförderung im Rahmen der Stiftung gewogen. Sie wird weiter dringend benötigt.

Ich grüße Sie sehr herzlich!

Prof. Dr.-Ing. habil. Dagmar Schipanski
Schirmherrin der Homöopathie-Stiftung

Geleitwort



LIEBE LESERINNEN UND LESER,

es ist mir eine große Ehre mit diesem Geleitwort zum 20-jährigen Jubiläum der Homöopathie-Stiftung des DZVhÄ beitragen zu dürfen. Die Stiftung förderte und fördert zahlreiche Projekte des Europäischen Instituts für Homöopathie (InHom, 2001–2010) und dessen Nachfolgerin, der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Homöopathie (WissHom, seit 2010). Mein Einstieg begann vor 10 Jahren bei der Gründung von WissHom: Ich war sehr überrascht und fühlte mich sehr geehrt, als mich Angelika Gutge-Wickert als 1. Vorsitzenden vorschlug. Von der ersten Stunde an war für mich klar, dass die Ziele von WissHom unterstützt werden müssen:

Im Sinne der interdisziplinären Forschung in der Homöopathie liegt das Augenmerk von WissHom auf der Erforschung der Homöopathie im Bereich der Medizin und damit verbundener wissenschaftlicher Disziplinen wie Pharmakologie, Pharmazie, Biologie, Biochemie und Physik. Sie führt damit die Aufgaben von InHom fort und ergänzt sie.

Weiter ist das Ziel von WissHom, homöopathisches Wissen und homöopathische Wissenschaft zu fördern, vorhandenes Wissen zu bündeln, zu strukturieren und zu bewerten, aber auch neues Wissen zu schaffen und nutzbar zu machen. Wissenschaftliche Forschung in Bezug auf die Homöopathie soll verschiedenste wissenschaftliche Disziplinen, wie z. B. quantitative und qualitative Methoden der empirischen Sozialforschung, naturwissenschaftliche und geisteswissenschaftliche Methoden und Inhalte berücksichtigen, einschließlich Philosophie, Wissenschaftstheorie und Geschichte der Medizin.

In der Diskussion stellen wir gesicherte Erfahrung und klinische Beobachtung über Autorität und Tradition – die Empirie ist unsere Richtschnur.

Wir unterstützen die Fortentwicklung der homöopathischen Medizin in Forschung, Lehre und Praxis, im Besonderen durch wissenschaftliche Veranstaltungen und Veröffentlichungen und die Förderung wissenschaftlicher Arbeit, durch den Dialog zwischen Forschern und Praktikern und den internationalen Austausch mit anderen wissenschaftlichen Institutionen.

Die Aufgaben von WissHom sind mannigfaltig, die Mitarbeit aller Interessierter ist willkommen!

Auf weitere fruchtbare Jahre freut sich

Univ.-Prof. Dr. Michael Frass
1. Vorsitzender WissHom

Geleitwort

20 Jahre



LIEBE LESERINNEN UND LESER,

wenn wir im Jahr 2021 zusammen mit der Stadt Köthen das 20-jährige Bestehen der Homöopathie-Stiftung des DZVhÄ und InHom/WissHom sowie den 200. Jahrestag des Umzugs von Samuel Hahnemann (damals 65 Jahre alt) von Leipzig nach Köthen feiern, dann ist das auch Ausdruck der Tatsache, dass...

- Homöopathinnen und Homöopathen dazu neigen, ihre Überzeugung und ihre Heilkunde beharrlich über lange, manchmal schwierige Zeiten zu verfolgen,
- die alten Quellen der Heilkunst bewahrenswert sind und gleichzeitig aktiv, heute vielfach sogar digital genutzt werden,
- homöopathische Ärztinnen und Ärzte traditionelle Heilkunst und heutige evidenzbasierte Medizin im Sinn einer Synergie miteinander verbinden,
- Homöopathie den Weg eröffnet, verantwortliche ärztliche Erfahrung und die Individualität der Patientinnen und Patienten in Einklang zu bringen und
- wir bestrebt sind, die gewissenhafte Untersuchung der Wirkweise homöopathischer Mittel mit moderner Wissenschaft und klinischer Forschung voranzubringen.

Samuel Hahnemann war ein betriebsamer, streitbarer und unkonventioneller Wissenschaftler und ein sorgfältiger Arzt, der in seinem bewegten Leben in historisch bewegten Zeiten einen weiten Bogen zwischen deutschen Kleinstaaten und der Weltstadt Paris geschlagen hat. Homöopathinnen und Homöopathen von heute werden diese Tradition in seinem Sinne fortsetzen: neugierig, weltoffen, tolerant und kritisch.

Mein besonderer Dank gilt allen ehemaligen und gegenwärtigen Mitgliedern des Stiftungsvorstands und des Stiftungsrats für ihr langjähriges Engagement, allen Spenderinnen und Spendern sowie allen Personen, die die Stiftung in diesen 20 Jahren aktiv unterstützt haben.

Ich sehe der weiteren engagierten Begleitung der Homöopathie-Stiftung in der Zukunft mit Freude und Zuversicht entgegen!

Dr. Werner Gieselmann
Vorsitzender des Vorstands der Homöopathie-Stiftung

Die ersten

Jahre

2001–2021

Am 19. April 2001 wurden in Köthen die Homöopathie-Stiftung und das Europäische Institut für Homöopathie (InHom) gegründet. In einem feierlichen Rahmen wurde der Stiftungsvertrag vor mehr als 80 Gästen in der restaurierten Lutze-Klinik von den Vorstandsmitgliedern der Stiftung, Dr. Karin Bandelin, Gerhard Bleul und Dr. Heinrich Kuhn sowie für den DZVhÄ-Vorstand von Dr. Lucia Zekorn, unterschrieben. Ende Juli 2001 erkannte die Stiftungsbehörde in Dessau die Gründung der Stiftung an.

HANS-WERNER THOTE

Der Traum vom „Hahnemann-Studium“ in Köthen ist noch erfüllbar “

Als Geschäftsführer der städtischen Homöopathie- und Wissenschaftsservice Köthen GmbH (HWK) war ich wohl stets ein „Drängler“ für enge und ergebnisreiche Verknüpfungen. Insbesondere bei der Installierung der Homöopathie-Stiftung und im IBA-Prozess (Internationale Bauausstellung 2010) war ich bemüht, Zielstellungen zu formulieren und ihre Realisierung anzugehen. Leider ist die letzte „Krönung“ – ein in Köthen ansässiger akademischer Studiengang für homöopathische Ärzte – nicht gelungen. Als Ort und Institution steht die Europäische Bibliothek für Homöopathie immer noch bereit. Seit Neuestem stünde an der Hochschule Anhalt auch der akademische Anfangs-Studiengang „Naturheilkunde“ zur Verfügung. Mit Willen und Energie ist der Traum vom „Hahnemann-Studium“ in Köthen noch erfüllbar.

WELCHEN IMPULS GAB ES FÜR DIE WUNDERBARE WIEDERBELEBUNG IN KÖTHEN?

Der bestehende, stark museal geprägte Hahnemann-Lutze Verein wollte sich mangels Bereitschaft von Mitgliedern für Vorstandsarbeit auflösen. Der damalige Köthener Oberbürgermeister Rainer Elze, selbst Vereinsmitglied, hatte im Rahmen eines Stadtentwicklungswettbewerbs für Sachsen-Anhalt – genannt URBAN 21 – gerade ein Ideen-Sammlungsteam berufen. Zu diesem Team gehörten auch Uwe Raubaum und ich. Wir hatten gerade die höchst undankbare Aufgabe der Treuhand zur Abwicklung des größten Köthener Industrie-Unternehmens „Förder-Kran“ mit einigem Anstand beendet. Ich als Geschäftsführer und nun als „vorzeitiger Altersrentner“, Uwe Raubaum als unkündbarer Betriebsratsvorsitzender. Die Stadtentwicklungs-Idee ging von der Suche nach Alleinstellungsmerkmalen für Köthen aus, um daraus abgeleitet, externes Leben und Geld nach Köthen zu holen. Es wurden die Merkmale J.S. Bach-Barockmusik, Samuel Hahnemann-Homöopathie und allgemeines Stadtmarketing identifiziert. Da mit dem Hahnemann-Lutze-Verein eine Struktur zur Homöopathie gegeben war, delegierte der OB seine Stadtkämmerin, Raubaum und mich in den Vorstand des Vereins, der damit wieder arbeitsfähig wurde.

... und dann schrieben Sie einen Brief an den DZVhÄ Genau. Im Zuge der Entwicklung der Homöopathie-Idee für Köthen, recherchierten wir mit Hilfe des damals einzigen Internetzugangs der Stadt, in der Wirtschaftsförderung, und stellten die umfangreichen Fort- und Weiterbildungsaktivitäten des DZVhÄ fest. So schrieb ich den legendären Dreizeiler an den Vorstand des DZVhÄ nach Bonn, mit der Bitte, eventuell einige Homöopathie-Aktivitäten in Köthen zu realisieren. Die überraschende Antwort war: Der gesamte Zentralvorstand meldete sich zu einem Besuch in Köthen an. Der Besuch erfolgte im Frühjahr 2000, ich führte die Besucher durch die Stadt und unseren Gästen erschloss sich die unerwartete Vielfalt der Köthener Kulturgeschichte.

ÜBERRASCHT ES SIE, WAS ALLES GESCHAH?

Die Entwicklung ist im Nachhinein erstaunlich, jedoch keinesfalls zufällig. Für den oben genannten Stadtentwicklungswettbewerb Urban 21 beauftragte der damalige Oberbürgermeister wie üblich ein Planungsbüro mit der Ausarbeitung von Konzepten. Diese wurden in Anwesenheit des damaligen Bauministers von Sachsen-Anhalt, Herr Dr. Heyer, vorgelesen und sofort als qualitativ ungenügend verworfen; der Auftrag wurde dem Büro entzogen. Wir meinten: Das können wir selbst besser! In der Folge gründete die Stadt am 01.04.01 drei städtische Gesellschaften: Köthener Bach GmbH, Köthener Marketing GmbH, Homöopathie- und Wissenschaftsservice Köthen GmbH. Von letzterer Gesellschaft wurde ich Geschäftsführer, der Auftrag: die Köthener Homöopathie-Historie professionell zu vermarkten.

WAS VERBINDET SIE GANZ PERSÖNLICH MIT DER HOMÖOPATHIE?

Ich erinnere mich, dass ich als Kind nur von einem homöopathischen Heilpraktiker, ein Herr Willkemann, bei üblichen Kinderleiden behandelt wurde. Meine ab dem Jahr 2000 nun berufliche Beschäftigung mit der homöopathischen Heilkunst war eher distanziert; jedoch beeindruckte mich die bei Homöopathen ausgeprägte Präzision der diagnostischen



Hans-Werner Thote war Geschäftsführer der städtischen Homöopathie- und Wissenschaftsservice Köthen GmbH (HWK). Er begleitete die Entwicklung der Homöopathie ab dem Jahr 2000.

Fragestellung. Auch die sogenannte Verschüttelung bei den homöopathischen Arzneien ließ mich über mögliche Wirkungen nachdenken. Insbesondere neueste Erkenntnisse aus der theoretischen Physik über die Rolle der „Information“ (möglicherweise wird dieselbe gerade neu geschrieben) lässt mich vermuten, dass über homöopathische Arzneien noch nicht das letzte Wort gesagt und geschrieben ist. Ich bin aus meiner früheren „fachlichen Heimat“, der Informatik, seit langem ein Anhänger des philosophischen Glaubens, dass neben Materie und Energie die Information eine dritte maßgebliche Kategorie ist.

KARL-WILHELM STEUERNAGEL

Die Aufbruchstimmung ging von Köthen aus

Im Gespräch berichtet Karl-Wilhelm Steuernagel, DZVhÄ-Vorsitzender von 2001 bis 2005, über die Zeit vor und nach der Stiftungsgründung, die er als eine Art Gründerzeit erlebt hat. „Ich war schon seit der Grenzöffnung 1989 regelmäßig in Köthen und habe dort sehr schnell die Aktiven in der Stadt kennen gelernt“, erzählt Steuernagel, Arzt aus Kassel. Er hat die Entwicklungen, die von Köthen ausgingen, von Anfang an mitgestaltet.

Ende der 90er Jahre kam der Gedanke auf, eine Stiftung zu gründen. Warum?

Das entsprach sicherlich der damaligen Zeit, nicht nur im Vorstand, in dem ich zu der Zeit gar nicht war. Unsere Initiative in Köthen hat ja viele Kräfte geweckt, die nicht nur direkt mit Köthen als Wiege der Homöopathie zu tun hatten, sondern auch mit der Frage, wie wir den DZVhÄ weiter entwickeln konnten. Und in diesem Zusammenhang ist der Gedanke gekommen, die Stiftung zu gründen, um die Basis zu schaffen, Projekte auch finanzieren zu können. Damals war nicht allein der Gedanke, nur Forschung zu finanzieren, sondern sich überhaupt die Möglichkeit zu schaffen, Gelder zu sammeln, um die Homöopathie und den DZVhÄ voranzubringen.

Und warum Köthen?

Köthen hatte sich in recht kurzer Zeit zu einem Antriebs zur Weiterentwicklung des DZVhÄ, aber auch der Homöopathie, entwickelt. Hier fand ein Aufbruch statt. Die „Wiederbelebung“ dieses Ortes, an dem der Zentralverein gegründet wurde, an dem Hahnemann wichtige Werke der Homöo-



pathie geschrieben hat. 2001 wurden ja nicht nur die Stiftung und InHom gegründet, es fand auch der erste Internationale Coethener Erfahrungsaustausch (ICE) statt. Die Stiftung wurde aus dem Wunsch gegründet, diese Entwicklung zu begleiten – nicht, weil es leere Kassen gab. Dass die Stiftung in Köthen gegründet wurde liegt daran, dass der DZVhÄ sich wieder um seine Wurzeln gekümmert hat, die liegen dort im Jahr 1829. Er hat sich wieder ‚verortet‘, ein Ort an dem man sich versammelt, einen Ausgangspunkt findet, Zusammenhalt – so zu sagen, die Wiege der Homöopathie.

Wie sah die Entwicklung mit Köthen aus?

Die Stiftungsgründung ist eine Aktivität des Zentralvereins in diesem Zusammenhang. Vielleicht lässt sich dies auch mit dem Begriff der Gründerzeit gut fassen – es war eine Aufbruchstimmung, die wir gestaltet und nutzen konnten.

Der erste Funke war ein Brief von Hans-Werner Thote aus Köthen an den Vorstand des DZVhÄ mit der Frage, ob nicht eine Veranstaltung in Köthen stattfinden könnte. Der Kontakt wurde aufgenommen und so entstand ab 1999 eine wunderbare Zusammenarbeit. Im April 2001 wurden dann bereits die Homöopathie-Stiftung und das Europäische Institut für Homöopathie (InHom) gegründet, dass ging alles sehr schnell. Der erste ICE fand bereits im Mai 2001 in Köthen statt. Am ICE sieht man, welche Kräfte freigesetzt wurden, wieder neue Highlights zu setzen. Das war ein Leitgedanke von vielen, die im Vorstand – aber auch darüber hinaus – aktiv waren. Wir waren ergriffen von diesem Aufbruch, der sich in Köthen manifestierte. Wir hatten schon bald unser erstes Büro von InHom im Prinzessinnen-Haus neben dem Schloss. Dieses Büro war der erste Ort in Köthen, an dem sich unsere Aktivitäten bündelten.

Die Stiftungsgründung reiht sich ein in eine ganze Reihe von Aktivitäten, neben den ICE Kongressen fanden dann auch 2004, 2007, 2010 und 2015 die DZVhÄ-Kongresse inklusive der Delegiertenversammlungen dort statt. Seit dem ersten Brief von Herrn Thote hat die Idee viele Blüten getragen und die Aufbruchstimmung hat lange angehalten – ein wichtiger Protagonist in dieser Entwicklung war Gerhard Bleul.

GERHARD BLEUL (†)

Mein Traum ist ein eigenständiges Forschungsinstitut

Gerhard Bleul hat als Stiftungsvorsitzender zur Gründung der Stiftung die Festrede gehalten – zu dieser Zeit war er auch 2. Vorsitzender des DZVhÄ.

Wir zitieren Ausschnitte dieser Rede vom 19. April 2001:

Meinen Traum habe ich erstmals in der Allgemeinen Homöopathischen Zeitschrift 2/1997 veröffentlicht: „Das Repertorium wird täglich benutzt, also verdient es die gleiche Pflege wie die Präzisionsinstrumente des Uhrmachers oder der Computerchip-Herstellung. Diese Pflege sollte nicht der Initiative einzelner oder irgendwelchen Zufällen überlassen werden. Sie sollte, da sie ein Anliegen aller homöopathischen Ärztinnen und Ärzte ist, institutionalisiert werden. Ein eigenständiges Forschungsinstitut, nicht ein Anhängsel einer schulmedizinischen Fakultät, wäre dazu geeignet.“

Vor einem Jahr habe ich diesen Traum auf die Spitze getrieben und bei der Delegiertenversammlung des DZVhÄ den Antrag gestellt, eine Freie Universität für Homöopathie zu gründen. Den Mut dazu hatte ich, weil viele Menschen im Vorfeld die Weichen gestellt und diese Vision unterstützt hatten. Der neue DZVhÄ-Vorstand war gerade ein Jahr im Amt und seine neuen Mitglieder gingen frisch und vorurteilsfrei an die vielfältigen Aufgaben. Da gab es kein „Das geht nicht“ oder „Das haben wir noch nie so gemacht“. Neue Perspektiven wurden mit Freude aufgegriffen. Zur Freien Universität hieß es: „Warum nicht? Wir stellen die Weichen.“ Ermutigung kam auch von vielen anderen Menschen, die eine solche Idee gut fanden. „Eigentlich fehlt so etwas schon lange“, hörten wir mehr als einmal.

Es genügt nicht, dass die Forscher das Gebotene tun, sie brauchen auch die Hilfe der Fachgesellschaft, wie auch die Hilfe des öffentlichen Lebens, der Politik, der Stifter und Spender und die geeigneten Umstände. Dafür zu sorgen, ist unsere erste, nächstliegende Aufgabe. Ich hoffe sehr, dass viele uns dabei unterstützen, durch ideelle und faktische Mitarbeit, durch das Liefern von Ideen, das Einbringen von wissenschaftlichen Aktivitäten und das tätige Anpacken und dass sie uns unterstützen durch Zustiftungen und Spenden.



Kurt-Jürgen Zander, Lucia Zekorn, Gerhard Bleul

„Homöopathie ist ein umfassendes Heilsystem. Sie hat klare Grundlagen und wird weltweit mit großem Erfolg angewendet. Die wissenschaftliche Forschung zu Prinzipien und Anwendungsmöglichkeiten wird zurzeit nur von wenigen Gruppen und einzelnen Persönlichkeiten durchgeführt. Es fehlt an Einrichtungen und vor allem an finanzieller Förderung. Die Homöopathie-Stiftung soll diesen Mangel beheben.“

DER STIFTUNGSVORSTAND
2001



Der Stiftungs-Vorstand: Lucia Zekorn, Karin Bandelin, Gerhard Bleul. Hinten: Heinrich Kuhn

„Das gemeinsame Projekt der Stadt Köthen und des DZVhÄ im Rahmen der Internation Bauausstellung 2010 „Homöopathie als Entwicklungskraft“ entfaltete sowohl im DZVhÄ als auch in der Stadt Köthen eine enorme Aufbruchsstimmung. Homöopathische Institutionen siedelten sich in Köthen, der Stadt der Homöopathie, an, so dass es ein logischer Schritt war, die 2001 in Köthen gegründete Homöopathie-Stiftung des Zentralvereins mit einer Zustiftung von 300.000 Euro zu unterstützen.“

KURT-JÜRGEN ZANDER,
OBERBÜRGERMEISTER
VON KÖTHEN A.D.

DR. KARIN BANDELIN

Die Organon-Übersetzungen lagen mir sehr am Herzen “

In den 80er und 90er Jahren war Karin Bandelin, Ärztin in Berlin, im Vorstand des Berliner Vereins homöopathischer Ärzte (BVhÄ) tätig. Im Stiftungsvorstand war sie von 2001 bis 2010 aktiv.

Zum ersten Mal war ich bald nach der Wende in Köthen bei einem Vithoukas-Seminar. Es fand im alten Kino am Marktplatz statt. Da ich Vithoukas' Schülerin und Übersetzerin war, bin ich nach Köthen gefahren. Bis dahin hatte ich mit Köthen noch gar nichts im Sinn, war aber nun offen für die Stadt. Als dann auch im DZVhÄ vermehrt über Köthen und das homöopathische Erbe gesprochen wurde, wollte ich mich engagieren und mitgestalten. Dann kam die Idee mit der Stiftung auf, ich fand es toll, dass die Stadt und die Kollegen vom DZVhÄ-Vorstand hier neue, konstruktive Wege gehen wollten, die sowohl für Köthen als auch für die Homöopathie gut waren. Deshalb war ich sofort dabei, als ich vom DZVhÄ angesprochen wurde.

In den ersten zehn Jahren haben wir eher kleinere Projekte fördern können. Als sehr wichtig finde ich immer noch die von der Stiftung geförderten Übersetzungen des Organons ins Polnische, Ungarische und Türkische. Die Homöopathie war dort nicht sehr weit verbreitet, so erhielten die Kolleginnen und Kollegen aber einen besseren Zugang zu dem Grundlagenwerk.

DR. HEINRICH KUHN

Es hat mir sehr gefallen, dass sich Köthen seiner Geschichte angenommen hat “

Von 2001 bis 2010 war Heinrich Kuhn Vorsitzender des Stiftungsvorstands und auch im DZVhÄ aktiv.

Durch die jahrelange Mitarbeit im Vorstand des DZVhÄ war ich mit den Hauptakteuren rund um die Stiftungsgründung sehr verbunden, insbesondere mit Gerhard Bleul. Dazu kam die Hinwendung nach Köthen als neuem und altem Zentrum der Homöopathie. Es hat mir sehr gefallen, dass sich die Stadt ihrer Geschichte angenommen hat und die Bemühungen des DZVhÄ um eine Wiederbelebung der Heilkunde Hahnemanns und Lutzes unterstützte. Die Reise nach Köthen war mir von Anfang an immer wie eine Art Heimkehr. Dazu kam meine Absicht, den nahenden Ruhestand mit einer Aufgabe zu beleben. So brauchte Gerhard Bleul sich keine große Mühe zu geben, als er mit dem Gedanken der Gründung der Homöopathie-Stiftung und meiner Mitarbeit an mich herantrat.

Die Gründungssitzung im historischen Saal des Köthener Rathauses zusammen mit Karin Bandelin und Gerhard Bleul habe ich noch lebhaft vor Augen, ebenso die Festversammlung in der Lutze-Klinik. Die Zusammenarbeit innerhalb des Vorstands und die mit der Stadt Köthen war mir immer eine Freude. Als ich 2010 ausschied, blickte ich mit Freude auf die Köthener Jahre zurück.



Die Festgesellschaft vor dem Hahnemann-Lutze Denkmal und dem Hahnemann-Haus.



„Wissenschaft kommt von ‚Wissen schaffen‘. Das kann aber nur durch Forschung geschehen... Wo Forschung aufhört, stirbt die Wissenschaft.“

DR. KARL-HEINZ GEBHARDT,
EHRENVORSITZENDER
DES DZVhÄ

DR. WERNER GIESELMANN

Aufbruch in eine neue Phase

Vorsitzender des Stiftungsvorstands seit Ende 2011

Als ich zusammen mit Mona Kölsch, Lars Stange und meiner Frau, Dr. Gisela Gieselmann, in den Stiftungsvorstand gewählt wurde, war es mir wichtig, an die bestehende Arbeit anzuknüpfen und diese gleichzeitig konzeptionell weiterzuentwickeln und auf diese Art und Weise auch die Zusammenarbeit in der „homöopathischen Familie“ zu stärken. Außerdem wussten wir nach der Finanzkrise um die Gefahren, die der Kapitalmarkt in heutiger Zeit bereithält und so war es mir zu Beginn der Tätigkeit ein erstes Anliegen, die Verwaltung des Stiftungsvermögens in die kompetenten Hände des Stifterverbandes für die Deutsche Wissenschaft zu übergeben. Dort wird mit über vier Milliarden Euro der größte Teil aller Stiftungsgelder in Deutschland professionell gemanagt. Die Entwicklung der letzten Jahre hat gezeigt, dass diese Entscheidung richtig war.

In dieser Zeit entwickelte Curt Kösters, damals im Vorstand des DZVhÄ, gemeinsam mit Georgia Kösters-Menzel als Geschäftsführerin der Managementgesellschaft des DZVhÄ, das zukunftsweisende Konzept, dass ein Teil der Honorare aus den Verträgen mit den gesetzlichen Krankenkassen von den homöopathischen Ärzten an die Homöopathie-Stiftung gespendet werden könnte. In der Folge eines höheren Spendenaufkommens wurde es immer dringlicher, zusammen mit dem DZVhÄ und WissHom ein geeignetes Prozedere zur Vergabe von Fördergeldern zu etablieren. Wichtig war für mich hierbei, dass Förderentscheidungen nicht nach Gutsherrenart getroffen werden, aber auch nicht Ergebnis von basisdemokratischen Abstimmungen sein sollten. Mit dem heutigen Verfahren haben wir ein gutes Gleichgewicht von Verantwortlichkeit und Transparenz erreicht.

Ein weiterer glücklicher Umstand ergab sich bei einem Gespräch mit Frau Professor Schipanski, die meine Frau aus der gemeinsamen Zeit beim Wissenschaftsrat kennt. Zu meiner freudigen Überraschung stellte sich heraus, dass sie als Physikerin den Wert der Homöopathie als bewährte Heilmethode schätzt. Mein Verdienst bestand vielleicht darin, dass ich mich getraut habe, ihr die Schirmherrschaft der Homöopathie-Stiftung anzutragen. Wir waren und sind uns darin einig, dass naturwissenschaftliche Grundlagenforschung und Homöopathie einander nicht ausschließen. Vielmehr bin ich davon überzeugt, dass sich neue Erkenntnisse oft dort ergeben wo scheinbare Gegensätze kreativ aufeinandertreffen. Und darin sehe ich auch für die weitere inhaltliche Ausrichtung der Förderung einen entscheidenden Schwerpunkt.



Dr. Gisela Gieselmann, Prof. Dr. Dagmar Schipanski und Dr. Werner Gieselmann

Von InHom zu WissHom

DAS EUROPÄISCHE INSTITUT FÜR HOMÖOPATHIE (INHOM)

InHom wurde gegründet, um die verstreuten wissenschaftlichen Bemühungen um die Homöopathie möglichst zu bündeln und weitere Arbeiten anzuregen. Themen wie Arzneimittelprüfungen, Therapie-Studien, Falldokumentation, Pharmakologie und Fragen zum Wissenschaftsverständnis der Homöopathie werden hier behandelt und dokumentiert. Die Aktivitäten des InHom umfassten neben Forschungsprojekten Organisation von Fortbildungen, Dokumentation und Publikation.

Aus diesem Institut heraus sollte „eine von der Tagespolitik unabhängige Wissenschaftsgesellschaft für Homöopathie entstehen.“ Folgendes wurde unter anderem initiiert:

- Als erstes großes Projekt wurde mit einem festangestellten wissenschaftlichen Mitarbeiter ein umfassendes Dokumentationsprojekt u. a. „für homöopathische Publikationen, Arzneimittelprüfungen, Kasuistiken, Symptomnachträgen, Studien und anderen wissenschaftlichen Arbeiten – inklusive Grundlagenforschung und Philosophie – begonnen.“
- Involviert war InHom aber auch in wissenschaftlich innovative homöopathische Arzneimittelprüfungen (HAMP), etwa von H. Möllinger (Parallele, symmetrische HAMP von *Silicea* und *Bufo rana*, AHZ 2005; 250: 11–20).

- Aufgrund einer Initiative von Franz Bonsch untersuchte eine Arbeitsgruppe die Anwendbarkeit und Adaptation des Goal Attainment Scaling (GAS) auf die Falldokumentation in der Homöopathie.
- In mehreren Konsensuskonferenzen unter der Moderation durch Gerhard Bleul wurde ein umfassendes Konzept für die Falldokumentation mit den Berufsverbänden in Deutschland abgestimmt und verabschiedet.
- Eine weitere Arbeitsgruppe untersuchte in Kooperation mit der Stadt Köthen und dem Bauhaus Dessau das Ähnlichkeitsprinzip in einem sozialen Kontext – ein Teilprojekt der Internationalen Bauausstellung 2010.
- Auch der erste Internationale Coethener Erfahrungsaustausch (ICE) als Kongress von InHom fand 2001 statt. „Die Jahrestagungen des DZVhÄ haben das Ziel, Antworten zu geben, auf die jeweiligen Fragen der Zeit – der ICE hat das Ziel, neue Fragen zu entwickeln“, so Gerhard Bleul.
- In den zehn „Köthener Sommerkursen Homöopathiegeschichte“ (2006 – 2015) mit Prof. Dr. Dr. Josef M. Schmidt wurden im kleineren Kreis philosophische und wissenschaftstheoretische Fragestellungen behandelt.

*Der Mensch hat dreierlei Wege, klug zu wandeln:
Erstens durch Nachahmen, das ist der leichteste.
Zweitens durch Nachdenken, das ist der edelste.
Drittens durch Erfahrung, das ist der bitterste.*

KONFUZIUS

... UND DANN WURDE AUS INHOM DIE WISSENSCHAFTLICHE GESELLSCHAFT FÜR HOMÖOPATHIE

Ende 2010 wurde aus InHom die Wissenschaftliche Gesellschaft für Homöopathie (WissHom). Die Gründung von WissHom wurde vom damaligen Vorstand des DZVhÄ in mehreren größeren Vorbereitungstreffen geplant, die Gründungsversammlung fand im November 2010 wiederum in Köthen statt.

Angelegt wurde mit WissHom eine vom DZVhÄ unabhängige Organisation, inklusive der Gründung einer eigenen wissenschaftlichen Einrichtung.

Für unterschiedliche Initiativen und Arbeitsgruppen wird in den drei WissHom-Sektionen Forschung, Praxis und Lehre ein organisatorisches und rechtliches Dach angeboten. Viele der Ideen von InHom konnten aufgegriffen und weitergeführt werden, allerdings in einer deutlich vielfältigeren, breiter aufgestellten Struktur.

- Eine Sichtung und Zusammenfassung der wissenschaftlichen Arbeiten hatte beispielsweise den Forschungsreader 2016 zum Ergebnis – nunmehr weitergeführt in Form eines qualitativen wissenschaftlichen Reviews, Guidelines und Empfehlungen für verschiedene Studien-Designs.
- Der Bestand der Homöopathischen Bibliothek Hamburg konnte inzwischen vollständig erfasst, digitalisiert und katalogisiert werden. Verschiedene Materia-Medica-Projekte erschließen dieses Material für die Anwendung in der Praxis.
- Der intensive Austausch zwischen homöopathischen Praktikern und Wissenschaftlern wurde im Rahmen des Internationalen Coethener Erfahrungsaustausches (ICE) und mit internationalen Kooperationen wie mit dem Londoner Homeopathic Research Institute (HRI) und dem Central Council for Research in Homeopathy (Indien) gefördert.

InHom und WissHom sind oft völlig neue Wege gegangen – mancher erwies sich auch als Sackgasse. Der Fortschritt in der Wissenschaft verläuft allerdings eher spiralförmig als linear. Gelernt wurde und wird auf allen dreien von Konfuzius beschriebenen Wegen.

WEGE IN DIE ZUKUNFT

Wir möchten Bewährtes aus Praxis, Lehre und Forschung intensivieren und ausbauen. Nachwuchsförderung, die Verbesserung der homöopathischen Werkzeuge sowie Forschung zur Homöopathie nehmen weiterhin einen wichtigen Stellenwert ein.

Adaptiert an aktuelle Herausforderungen wie „One Health“, Antibiotikaresistenzproblematik und Krebsbegleittherapie publizierten Mitglieder des Präsidiums im Jahr 2020 ein qualitatives Review zu Human- und Veterinärhomöopathie sowie eine hochwertige Publikation zur Begleitbehandlung von Patientinnen und Patienten mit fortgeschrittenem Lungenkrebs. In Zusammenarbeit mit dem DZVhÄ, dem European Committee for Homeopathy (ECH) und der Liga Medicorum Homeopathica Internationalis (LMHI) beschäftigen wir uns mit der Corona-Pandemie und initiierten ein Dokumentationsprojekt zu COVID-19.



Das Prinzessinnenhaus (links) in Köthen war 2001 die erste Adresse von InHom.

DR. MED. JUTTA HÜBNER

DIE INTERNATIONALE BAU-AUSSTELLUNG, KÖTHEN UND DIE HOMÖOPATHIE

Im Verlauf der Internationalen Bauausstellung (IBA) 2010, die im Jahre 2002 in Sachsen-Anhalt gestartet und 2010 mit einer Konferenz in Halle offiziell beendet wurde, kam es 2004 zu einer kuriosen Themenwahl der Stadt Köthen. Sie war eine von 19 beteiligten Mittel- und Kleinstädten, die den Stadtumbau im Rahmen der Bauausstellung vorantreiben wollten. „Homöopathie als Entwicklungskraft“ sollte Köthens Misere verbessern. Nicht nur der damalige Ministerpräsident und ärztliche Kollege, Prof. Dr. Wolfgang Böhmer, schüttelte irritiert seinen Kopf. Köthen kennt man hierzulande nur von den Werken Johan Sebastian Bachs. So titelte die „Ärztezeitung“ zur Abschlusspräsentation im April 2010: „Stadt auf dem Sterbebett – Köthen setzt auf die Homöopathie.“

Neben der Übertragung homöopathischer Philosophie auf Stadtplanungsinstrumente sollte ein Kompetenzzentrum für Homöopathie mit Bibliothek in Köthen entstehen. Eine Zuwanderung der größten öffentlichen homöopathischen Bibliothek Deutschlands aus dem Hause der Hamburger Staats- und Universitätsbibliothek Carl von Ossietzky war also erwünscht. Die Verantwortlichen des Deutschen Zentralvereins homöopathischer Ärzte (DZVhÄ) und die hiesige Bibliotheksleitung waren dem Ansinnen gegenüber kritisch und forderten in maritimer Sprachmetapher: „Jedes Schiff braucht einen Hafen, bevor es einlaufen kann!“

So bot man als zukünftigen Standort das erste Spital Köthens – ab 1829 betrieben vom Hospitalorden der Barmherzigen Brüder aus Wien –, ein klassizistischer Bau des berühmten lokalen Architekten Gottfried Bandhauer und eine Perle der Architektur. Allerdings verfallen und seit zirka 20 Jahren



Von der Ruine zur Europäischen Bibliothek für Homöopathie.

leerstehend. Die Sinnhaftigkeit der Installation einer neuen ärztlichen Bibliothek in Zeiten des Rückbaus so vieler ärztlicher Bibliotheken sollte sich in den folgenden Jahren erweisen.

EUROPÄISCHE BIBLIOTHEK FÜR HOMÖOPATHIE

Unter dem Aspekt einer nachhaltigen Wirkung für die Stadt Köthen flossen insgesamt rund 2,3 Millionen Euro europäischer Fördergelder in die Restaurierung, Sanierung und bauliche Erweiterung des ehemaligen Spitals. Nach über fünf Jahren für eine dynamisch-prozesshafte Entwicklung und bauliche Umsetzung der gewonnenen Erkenntnisse aller Projektbeteiligten, konnte am 9. Oktober 2009 die „Europäische Bibliothek für Homöopathie“ feierlich eröffnet werden. Nicht nur die Väter der IBA 2010, Dr. Karl Heinz Daehre, Minister für Landesentwicklung und Verkehr des Landes Sachsen-Anhalt, und Prof. Omar Akbar, Direktor der Stiftung Bauhaus Dessau, zeigten sich hocheifrig über das Gelingen. Auch eine Abordnung des Hospitalordens der Barmherzigen Brüder aus Wien kam nach 180 Jahren an den Ort ihres ehemaligen Wirkens.

Der im Jahr 1829 gegründete Deutsche Zentralverein homöopathischer Ärzte verlegte den Vereinssitz zurück an seinen Gründungsort Köthen und hielt sich an die gestellten und erfüllten Bedingungen für einen Transfer. So verschifft man am 2. Oktober 2009 den gesicherten und gescannten wertvollen Altbestand der Homöopathischen Bibliothek Hamburg auf dem Museumsschlepper „Suhr und Consorten“ aus der Hafencity nach Magdeburg. Dort konnte die schwere Ladung rechtzeitig vor Eröffnung der EBH gelöscht und wohlbehalten nach Köthen gebracht werden.



Europäische Bibliothek für Homöopathie

Am ersten Tag der offenen Tür kam es im Januar 2010 zu einem ungeahnten Andrang der Köthener. „1.110-fache Begeisterung in geretteter Geschichte“ titelte die Mitteldeutsche Zeitung. Heute ist die Europäische Bibliothek für Homöopathie (EBH) ein internationaler Anlaufpunkt für homöopathische Ärzte weltweit, von Amerika bis Indien. Jeder der circa 100.000 institutionell qualifizierten Homöopathen dort kennt die Stadt Köthen als Zufluchtsort und Freiraum des Hofarztes Dr. Samuel Hahnemann. Neben der Nutzung durch den Berufsverband gibt es Lesungen, Filmvorführungen und Puppentheater, selbst der Kindergarten schaut bisweilen vorbei. Die Ereignisse sind – ganz wie erwünscht – von vielfältiger Natur. 2013 verlegte der homöopathische Weltärzteverband LMHI seinen Sitz von Genf nach Köthen und kehrte damit wieder an seine Wurzeln zurück. 2014 fand im Gebäude die Veranstaltung „Gedenken und Gedanken“ – 25 Jahre Zusammenwachsen nach dem Mauerfall statt. Mitte Mai 2015 besuchte Prof. Dr. Dagmar Schipanski (Schirmherrin der Homöopathie-Stiftung) gemeinsam mit dem Stiftungsvorstand, Drs. Gisela und Werner Gieselmann die Europäische Bibliothek für Homöopathie und zeigt sich „außerordentlich beeindruckt“. 2017 trifft die Hahnemann-Büste vom Rhein in Köthen ein und wird feierlich enthüllt. Ab 2019 wurden im Haus „Inkubatoren“ der Hochschule Anhalt installiert. Dies sind fachlich betreute Werkstätten für Studierende und Mitarbeitende der Hochschulen Sachsen-Anhalts, in denen mit neuen Technologien und Materialien an innovativen Ideen gearbeitet werden kann. Ende des Jahres 2020 sollte bei einem „Rückkehrer-Tag“ im Hahnemannsaal über die beruflichen Möglichkeiten in der Region Köthen informiert werden. Nicht nur dieser fiel im Vorjahr Corona-bedingt aus! Vieles findet nun online bzw. digital statt. Aus der Bibliothek geht ein großer Dank an die Homöopathie-Stiftung für eine stete Förderung der notwendigen digitalen Aufbereitung des Bestandes und der Präsentationsmöglichkeiten unter *Lockdown*-Bedingungen heute!

Literatur bei der Verfasserin.

In Memoriam

GERHARD BLEUL UND ANGELIKA GUTGE-WICKERT

Wenn wir an die Gründungsphase der Homöopathie-Stiftung und auch des Europäischen Institutes für Homöopathie (InHom) – das sich später zu WissHom, der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Homöopathie (WissHom), weiterentwickelt hat – denken, dann erinnern wir uns vor allem eines Mannes, dessen kluges und beharrliches Engagement aus dieser Zeit nicht wegzudenken ist:

Gerhard Bleul (1954 bis 2020), den wir an diesem Jubiläum leider nicht mehr in unserer Mitte finden können. Seine Haltung kommt vielleicht am prägnantesten in diesem kurzen Statement zum Ausdruck: „Die Homöopathie ist die intelligenteste Form der Medizin, die ich kenne: minimaler Impuls mit maximaler Wirkung unter Achtung der Souveränität des Individuums“.

Aus seiner umfangreichen ärztlichen Praxiserfahrung, der Erfahrung als Kursleiter im In- und Ausland, als Dozent, Vorstandsmitglied auf verschiedenen Ebenen des DZVhÄ und seinem Wissen um die Wichtigkeit einer hohen Qualität der in der Homöopathie verwendeten Werkzeuge (systematisch geordnetes Arzneiwissen und zuverlässige Nachschlagewerke) erwuchs sein mutiger und visionärer Impuls, die Gründung der Stiftung und zugleich eines wissenschaftlichen Institutes anzustoßen.

Er fand Mitstreiterinnen und Mitstreiter im DZVhÄ und auch bei der Stadt Köthen, die 2006 eine erhebliche Zustiftung zum Vermögen der Stiftung leistete. Zusammen mit Dr. Heinrich Kuhn und Dr. Karin Bandelin war er im ersten Vorstand der Stiftung von 2001 bis 2004 aktiv.

Die Felder seines Wirkens sind mannigfaltig geblieben bis in die letzte Zeit seines Lebens:

- Schriftleiter der AHZ, der Allgemeinen Homöopathischen Zeitung. Sie wurde 1832 gegründet und ist damit eine der ältesten medizinischen Fachzeitschrift im deutschsprachigen Raum. Hier veröffentlichte Gerhard Bleul seit 2002 zahlreiche eigene Beiträge.
- Herausgeber der Buchreihe: „Weiterbildung Homöopathie“ in 6 Bänden als Grundlagenwerk für die überregionale Weiterbildung zur Erlangung der Zusatzbezeichnung und des Diploms Homöopathie.
- Initiator (zusammen mit der Kollegin Angelika Gutge-Wickert) des ICE, des Internationalen Coethener Erfahrungsaustausches, der durchgehend bis heute ein Forum des lebendigen wissenschaftlichen Diskurses und ein Forum für das Studium praktischer therapeutischer Erfahrungen ist.
- Sprecher der WissHom Sektion für Fortbildung und Lehre: Hier engagierte er sich für neue Formen der Wissensvermittlung wie E-Learning und begleitete wichtige Projekte in diesem Bereich.
- Vorstandsmitglied im DZVhÄ

Im Rückblick ist man dankbar und erstaunt, wie viel Gerhard Bleul an kontinuierlicher Arbeit und Verantwortung souverän geschultert hat.

Seine ungekünstelte Freundlichkeit und seine Fähigkeit, sich dem Gegenüber vorurteilsfrei zu öffnen und genau zuzuhören, wurzelten nicht zuletzt in einer lebendigen lebenslangen Musikalität, die sich wie ein Generalbass durch sein Leben zog und ihm sicher half, sein Gleichgewicht zu halten.

An dieser Stelle ist auch mit großem Respekt und tiefer Trauer an Angelika Gutge-Wickert zu erinnern (1950 bis 2017).

Angelika Gutge-Wickert hat nach einem abgeschlossenen Pharmaziestudium zuerst als Apothekerin praktiziert und nach ersten Begegnungen mit der Homöopathie Medizin studiert und sich als Ärztin niedergelassen. Sie engagierte sich im Berliner Verein homöopathischer Ärzte, arbeitete in dessen Vorstand und später auch im Bundesvorstand des DZVhÄ. Ihr besonderes Interesse galt schwerpunktmäßig der Weiterbildung der Ärzte und Apotheker in Homöopathie, aber auch Zahnärzten und Veterinärmedizinern. So war sie auch Gründungsmitglied der WissHom, hat hier fachlich und organisatorisch viele Akzente gesetzt. Sie hat durch Beharrlichkeit wesentlich zum Wachstum und zur Konsolidierung der WissHom beigetragen. Zusammen mit Gerhard Bleul organisierte sie die fortlaufenden ICE Kongresse in Köthen bis zum ICE 17 im Rahmen des Liga-Kongresses in Leipzig. Und auch die „Köthener Sommerkurse Homöopathiegeschichte“, die den Teilnehmern unter der Leitung von Prof. Dr. Dr. Josef Schmidt einen Einstieg in einen zeitgemäßen theoretischen Diskurs der Homöopathie ermöglichten. So haben die ärztliche Homöopathie und die Stadt Köthen ihrem Wirken viele lebendige Impulse zu verdanken.



ARBEIT UND FÖRDERUNG DER HOMÖOPATHIE-STIFTUNG

Eine Stiftung bzw. die in den Gremien einer Stiftung aktiven Menschen arbeiten selbst nicht wissenschaftlich, sondern finanzieren und ermöglichen mit Zinslösen und Spenden wissenschaftliche Projekte. Die Entscheidung über Ablehnung oder Förderung eines Projektes trifft der Vorstand der Homöopathie-Stiftung. Dabei holt der Stiftungsvorstand die Zustimmung des Stiftungsrates ein, der im Übrigen auch den Haushalt der Homöopathie-Stiftung genehmigt und jährlich auf der Basis des Jahresabschlusses über die Entlastung des Stiftungsvorstands entscheidet. Die Aufsicht über Gremien und Geschäftstätigkeit der Homöopathie-Stiftung obliegt dem Landesverwaltungsamt des Landes Sachsen-Anhalt in Halle (Saale).

PRINZIPIEN UND ABLÄUFE

Mit dem Entstehen der Spendeninitiative „Forschungsförderung Homöopathie“ standen ab 2013 sukzessive steigend finanzielle Mittel zur Verfügung, mit denen wissenschaftliche Projekte zur Homöopathie gefördert werden konnten. Daraus erwuchs die Notwendigkeit, ein geordnetes Verfahren zur Auswahl geeigneter Arbeiten zu entwickeln. Wichtigste Ziele dieses Verfahrens waren und sind:

- Größtmögliche Qualität und Originalität der ausgewählten Projekte
- Transparenz des Beratungsprozesses innerhalb der homöopathischen Gemeinschaft
- Verantwortliche Entscheidungsfindung in Stiftungsvorstand und Stiftungsrat entsprechend den in der Satzung festgelegten Vorgaben
- Gewissenhafte Mittelverwaltung und Berichterstattung über die geförderten Projekte
- Geringstmöglicher Zeit- und Verwaltungsaufwand bei gleichzeitig hoher Prozessqualität im Bewertungs- und Auswahlverfahren
- Regelmäßige Berichterstattung über geförderte Projekte und Mittelverwendung gegenüber den Spendern

Um diese Prinzipien zu realisieren und den zeitlichen Aufwand der ehrenamtlich tätigen Gremienmitglieder zu begrenzen, nimmt die Homöopathie-Stiftung einmal jährlich bis Ende September schriftliche Anträge auf Förderung entgegen. Gleichzeitig gehen im Herbst die Berichte über die bereits geförderten Projekte ein. Danach tritt WissHom in das Verfahren ein und veranstaltet ein Projektforum, bei dem die Antragsteller ihre schriftlichen Anträge auch persönlich vorstellen und Rückfragen beantworten. 2020 fand das Projektforum erstmals als Digitalkonferenz statt, an der neben Gremienmitgliedern von Homöopathie-Stiftung, WissHom und DZVhÄ auch Vertreter anderer Stiftungen und potenzieller Förderer teilnehmen konnten.

Auf dieser Basis berät das WissHom-Präsidium und gibt Empfehlungen an die Homöopathie-Stiftung ab. Hierzu wurde ein Bewertungskatalog mit verschiedenen Kriterien (Originalität/Neuheit, strategischer Nutzen, Patienten-Nutzen, organisatorische und finanzielle Plausibilität, Präsentation) entwickelt. Wichtig dabei ist die offene Benennung einer eventuellen Befangenheit bei Anträgen aus dem Kreis der WissHom-Mitglieder und Ausschluss einer antragstellenden Person aus der Bewertung des eigenen Antrags. Bei Bedarf werden zusätzlich externe Experten zur Beurteilung methodischer Fragen um eine Stellungnahme gebeten. In den Beratungsprozess einbezogen werden sodann auch die / der jeweilige Vorsitzende des DZVhÄ sowie die Leitung der Managementgesellschaft des DZVhÄ als Vertreterin der Vertragsärztinnen und Vertragsärzte als den wesentlichen Geldgebern der Homöopathie-Stiftung.

SCHWERPUNKT „AUS-, WEITER- UND FORTBILDUNG SOWIE QUALITÄTSSICHERUNG“

In den ersten Jahren, als die Homöopathie-Stiftung zusammen mit InHom zunächst nur bescheidene Summen aufbringen konnte, lag ein Schwerpunkt auf den jährlichen ICE-Kongressen und den „Köthener Sommerkursen Homöopathiesgeschichte“¹ in Köthen. Darüber hinaus wurden im Rahmen von InHom Dozenten-, Studenten- und Hebammen-Seminare angeboten sowie Fortbildungen für Apotheker, Tier- und Zahnärzte. Man verfolgte sogar die Planung eines eigenen universitären Master-Studiengangs, der dann jedoch nicht realisiert werden konnte.

PROJEKTFÖRDERUNG 2001–2020



SPENDEN/ZINSEN
2.183.420 EURO

PROJEKTFÖRDERUNG
1.335.138 EURO

2010-2020

In dieser Zeit fand auch der intensive persönliche Austausch von Gerhard Bleul mit deutschsprachigen türkischen Ärzten statt, die in der Zeit von 2003-2006 an den A-F-Kursen teilnahmen und mit denen in der Folge der Aufbau der Homöopathie in der Türkei und 2009 die Übersetzung des Organons ins Türkische realisiert werden konnte.²

Gleichzeitig gelang die von der Homöopathie-Stiftung zusammen mit der Robert-Bosch-Stiftung und der Georgios-Vithoulkas-Stiftung unterstützte Übersetzung des Organons ins Polnische sowie ebenfalls 2006 ins Ungarische.³

Seit 2010 initiierte Gerhard Bleul – der neuen digitalen Zeit entsprechend – die Entwicklung von E-Learning-Modulen, die bis heute stetig und mit Unterstützung der Stiftung weiter ausgebaut werden. In diesen Kontext gehört auch der ebenfalls von Gerhard Bleul begonnene und noch andauernde Aufbau eines Fachlexikons Homöopathie, in dem homöopathische Begriffe eindeutig und in heutiger Sprache definiert werden.

In diesen Kontext gehörte auch eine Reihe von Projekten zur Pflege und Weiterentwicklung der Materia Medica und darauf aufbauender Repertorien sowie zur Aufarbeitung moderner wissenschaftlicher Literatur. Zu nennen sind insbesondere die Projekte „Glopedia“, „Falldatenbank Empirium“, „Neues Repertorium“ und der Aufbau der Künzli-Website.⁴

SCHWERPUNKT „AUFARBEITUNG, ARCHIVIERUNG UND SICHERUNG DER HOMÖOPATHISCHEN LITERATUR“

Voraussetzung für die Projekte zur Qualitätssicherung der homöopathischen Arbeitsgrundlagen war die über lange Jahre geförderte Digitalisierung und Verschlagwortung der in der Homöopathischen Bibliothek Hamburg (HBH) archivierten wertvollen Fachliteratur aus den Jahren vor 1949. Damit sollen Forschung und Wissenschaft möglichst viele Ressourcen zeit- und ortsunabhängig nutzen und digital weiterverarbeiten können. Gleichzeitig werden wertvolle und gefährdete Originale geschont. Die Digitalisate werden in beiden homöopathischen Bibliotheken (EBH Köthen und HBH) gelagert und stehen Bibliotheksnutzern in Form von Ausdrucken zur Verfügung. In digitaler Form werden sie über Datenbanken zur Verfügung gestellt.

Um eine systematische Aufarbeitung der klinischen Homöopathie-Forschung ging es im Projekt „Metaanalyse“. In dieser aktualisierten und erstmals vollständigen Zusammenstellung und meta-analytischen Aufarbeitung klinischer Studien werden die potenzierten Arzneien mit konventioneller Therapie verglichen.⁵ Weitere Unterstützung erhält die weitere Arbeit in diesem Projekt gegenwärtig durch andere Förderer.



WissHom Sektion Lehre: Die Übersetzungen des Organons ins Polnische, Ungarische und Türkische.

SCHWERPUNKT „KLINISCHE FORSCHUNG“

Auch in die klinische Forschung konnte sich die Homöopathie-Stiftung einbringen, zum einen durch die Unterstützung der Tätigkeit einer homöopathischen Ärztin in einer Universitätsklinik und zum anderen durch wissenschaftliche Arbeiten zum Einsatz der Homöopathie im klinischen Umfeld. Das betraf vor allem die Studie zum Einsatz der „Komplementärmedizin in der Geriatrie“ an der Charité (2009-2011).

SCHWERPUNKT „WISSENSCHAFTSKOMMUNIKATION“

Dass Homöopathie aus gutem Grund eine anerkannte Heilmethode ist, muss in heutiger Zeit immer wieder neu belegt werden. Dazu diente die WissHom-Publikation zum „Stand der Forschung“ 2016⁶ und in der Folge das Qualitative Review zum aktuellen Stand der Homöopathie-Forschung, das seit März 2020 durch die Stiftung unterstützt wird. Beide Projekte wurden unter Federführung der WissHom realisiert. In diesen Kontext gehört auch ein von der Stiftung unterstützter und durch WissHom federführend betreuter Internet-Blog, in dem immer wieder aktuelle Themen zur Homöopathie und neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen behandelt werden.

SCHWERPUNKT „GRUNDLAGENFORSCHUNG“

Seit 2013 standen der Homöopathie-Stiftung mit der Spendeninitiative der homöopathischen Kassenärzte zunehmend finanzielle Mittel zur Verfügung. Damit wurde die Unterstützung von naturwissenschaftlicher Grundlagenforschung zu den Wirkprinzipien der Homöopathie möglich. Dieses mit Abstand größte und erfolgreichste Forschungsprojekt wurde durch PD Dr. Stephan Baumgartner an den Universitäten Witten-Herdecke, zeitweilig Freiburg und schließlich Bern (Schweiz) aufgebaut. Dieses Projekt dient nicht nur dem durchaus schwierigen naturwissenschaftlichen Nachweis von potenzierten Wirksubstanzen, sondern gleichzeitig der Förderung von Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern, die ihre Arbeit der Erforschung der Homöopathie widmen.

Das Projekt Grundlagenforschung begann 2015 mit vier Mitarbeitenden und zwei Projekten. Die Basisfinanzierung der Homöopathie-Stiftung führte dazu, dass weitere Fördermittel gewonnen werden konnten. Dank der treuen Unterstützung besteht die Arbeitsgruppe nach sechs Jahren kontinuierlicher Aufbauarbeit mittlerweile aus zehn Personen (darunter sechs Doktorierende) mit einem breiten und vielseitigen Forschungsportfolio.

Schwerpunkt der Arbeitsgruppe sind experimentelle Untersuchungen im Labor zu Wirksamkeit und Wirkprinzip hochverdünnter homöopathischer Präparate. Zu den Highlights gehört u. a. die erfolgreiche Replikation einer Studie zur Wirksamkeit von *Stannum met. D30*, die im *European Journal of Pharmaceutical Sciences* veröffentlicht wurde⁷. Mit nun insgesamt 35 unabhängigen Experimenten in drei unterschiedlichen Labors ist dies eine der größten experimentellen Serien der homöopathischen Grundlagenforschung überhaupt. Ein weiterer Schwerpunkt besteht in Untersuchungen mit dem Wasserlinsenmodell. Hier konnte kürzlich gezeigt werden, dass die Entwicklung der Pflanzen sowohl nach einer Vorschädigung mit Arsen durch potenziertes *Arsenicum album* als auch nach einer Schädigung durch Quecksilber durch Potenzen von *Mercurius corrosivus* positiv beeinflusst werden kann⁸. Weitere Replikationsstudien mit dem Wasserlinsenmodell sind in Arbeit.

Neben experimentellen Untersuchungen führt die Arbeitsgruppe auch eine Reihe von systematischen Reviews durch. Kürzlich abgeschlossen wurden Reviews zum Stand der homöopathischen Grundlagenforschung mit Bioassays⁹, mit Phasenübergangsmethoden⁴ und mittels physikalisch-chemischer Messverfahren¹⁰⁻¹³. In Arbeit befinden sich ein Review zur wissenschaftlichen Kritik der Homöopathie sowie eine Meta-Analyse zum Einsatz von *Arnica montana* in der Wundbehandlung.

In den kommenden Jahren sollen die empirischen Nachweise zur Wirksamkeit hochverdünnter Homöopathika weiter verdichtet werden, sowohl durch weitere Replikationsstudien als auch durch die Entwicklung neuer, möglichst einfacher Labormodelle, welche an verschiedenen Orten reproduziert werden können. Darüberhinaus wird ein Schwerpunkt auf Untersuchungen zur Identifizierung des Wirkprinzips homöopathischer Arzneien gelegt werden.

Quellen

- 1 Zusammengefasst in: Werke zur Homöopathie-Forschung (Josef M. Schmidt, 2016)
- 2 Die Geschichte der Homöopathie in der Türkei, Altunay Agaoglu, Allgemeine Homöopathische Zeitung Bd. 264, 6, 2019
- 3 Übersetzung des Organon 2003-2006 auf Ungarisch (M. Gazdag, K. Horváth, E. Kálmán), Polnisch (E. M. Grott), 2007-2009 Türkisch (G. Bleul u.a.).
- 4 www.kuenzlipunkt.de
- 5 K. Gaertner, L. Torchetti, M. Frei-Erb, M. Kundi, M. Frass. „Meta-analysis of clinical trials in homeopathy: Systematic Review of Clinical Trials of Potentized Substances’ Methods and Subgroup Analyses. Homeopathy vol. 107 (S01) pp. 55-78. 2018. doi: 10.1055/s-0038-1633293. Erhältlich mit: www.thieme-connect.com/products/ejournals/abstract/10.1055/s-0038-1633293. (Letzter Zugriff: 28.2.2021)
- 6 Der aktuelle Stand der Forschung zur Homöopathie – Versorgungsforschung, Randomisierte kontrollierte klinische Studien, Meta-Analysen, Grundlagenforschung.“ (WissHom, Köthen, Mai 2016) Erhältlich mit: www.wisshom.de/whwp/wp-content/uploads/2019/11/forschungsreport_2016.pdf (Letzter Zugriff: 28.2.2021)
- 7 P. Doesburg, J. O. Andersen, C. Scherr, and S. Baumgartner, „Empirical investigation of preparations produced according to the European Pharmacopoeia monograph 1038,“ *Eur J Pharm Sci*, vol. 137, p. 104987, Sep 1 2019, doi: 10.1016/j.ejps.2019.104987.
- 8 T. Jäger, S. Würtenberger, and S. Baumgartner, „Effects of Homeopathic Preparations of Mercurius corrosivus on the Growth Rate of Moderately Mercury-Stressed Duckweed Lemna gibba L,“ *Homeopathy* 2021 (in press)
- 9 A. Ücker, S. Baumgartner, A. Sokol, R. Huber, P. Doesburg, and T. Jager, „Systematic Review of Plant-Based Homeopathic Basic Research: An Update,“ *Homeopathy*, vol. 107, no. 2, pp. 115-129, May 2018, doi: 10.1055/s-0038-1639580.
- 10 M. O. Kokornaczyk, C. Scherr, N. B. Bodrova, and S. Baumgartner, „Phase-Transition-Induced Pattern Formation Applied to Basic Research on Homeopathy: A Systematic Review,“ *Homeopathy*, vol. 107, pp. 181-188, 2018, doi: 10.1055/s-0038-1649521.
- 11 S. D. Klein, S. Würtenberger, U. Wolf, S. Baumgartner, and A. Tournier, „Physicochemical Investigations of Homeopathic Preparations: A Systematic Review and Bibliometric Analysis – Part 1,“ *J Altern Complement Med*, vol. 24, no. 5, pp. 409-421, May 2018, doi: 10.1089/acm.2017.0249.
- 12 A. Tournier, S. D. Klein, S. Würtenberger, U. Wolf, and S. Baumgartner, „Physicochemical Investigations of Homeopathic Preparations: A Systematic Review and Bibliometric Analysis – Part 2,“ *J Altern Complement Med*, vol. 25, no. 9, pp. 890-901, Sep 2019, doi: 10.1089/acm.2019.0064.
- 13 A. Tournier, S. D. Klein, S. Würtenberger, U. Wolf, and S. Baumgartner, „Physicochemical Investigations of Homeopathic Preparations: A Systematic Review and Bibliometric Analysis – Part 3,“ *J Altern Complement Med* 2021: in press

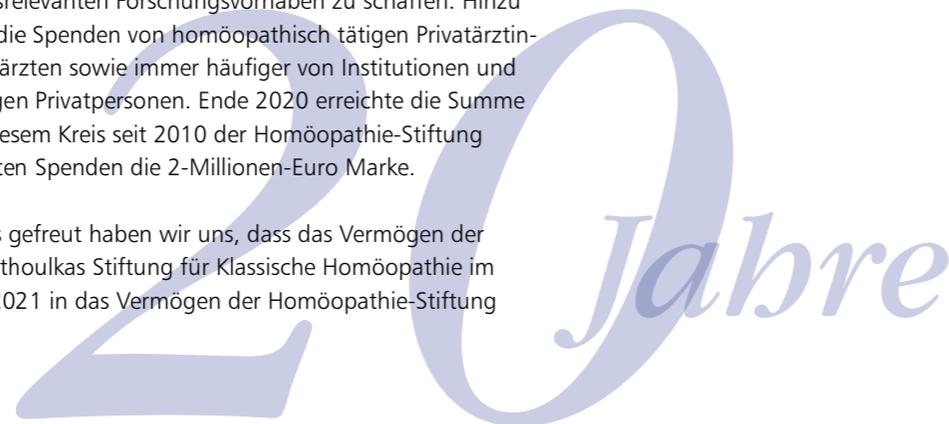
Geld für die Forschung

VERMÖGEN, ZINSEN UND SPENDEN

Das Vermögen der Homöopathie-Stiftung hat sich seit der Gründung im Jahr 2001 dank der ersten Einlagen aus dem Kreis der homöopathischen Ärztinnen und Ärzte sowie der Landesverbände und des DZVhÄ stetig entwickelt. Eine Zustiftung der Stadt Köthen (Anhalt) in Höhe von 300.000 Euro hat 2006 diese Entwicklung maßgeblich gefördert. So entstand ein Grundstockvermögen von rund 600.000 Euro, über das bis zur Finanzkrise 2008 noch nennenswerte Zinsen generiert wurden, die in Förderprojekte investiert werden konnten. In den Folgejahren sanken die Zinssätze am Kapitalmarkt, was auch für die Homöopathie-Stiftung sinkende Zinserlöse zur Folge hatte.

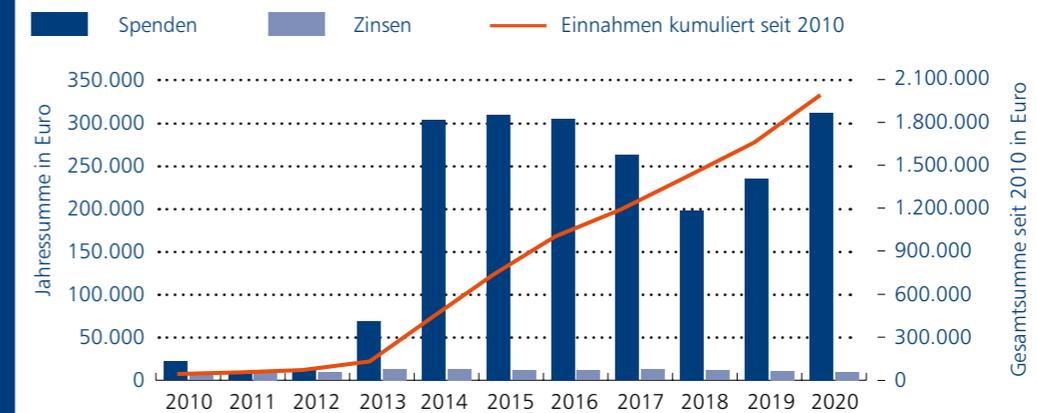
Als eine Art Gegenentwicklung startete die Stiftung im Jahr 2013 gemeinsam mit dem DZVhÄ und der Managementgesellschaft des DZVhÄ eine großangelegte und dauerhafte Spendeninitiative zur „Forschungsförderung Homöopathie“. Neben privaten Spendern sind es vor allem rund 1.000 homöopathische Vertragsärztinnen und Vertragsärzte, die an den Selektivverträgen „Integrierte Versorgung“ teilnehmen und die regelmäßig einen Teil ihres Honorars für die homöopathische Tätigkeit im Rahmen dieser Verträge an die Stiftung spenden. Diese Spenden tragen wesentlich dazu bei, eine verlässliche Basis für den nachhaltigen Auf- und Ausbau der Homöopathie-Forschung und die Förderung von wichtigen und praxisrelevanten Forschungsvorhaben zu schaffen. Hinzu kommen die Spenden von homöopathisch tätigen Privatärztinnen und -ärzten sowie immer häufiger von Institutionen und großzügigen Privatpersonen. Ende 2020 erreichte die Summe der aus diesem Kreis seit 2010 der Homöopathie-Stiftung anvertrauten Spenden die 2-Millionen-Euro Marke.

Besonders gefreut haben wir uns, dass das Vermögen der George Vithoukas Stiftung für Klassische Homöopathie im Frühjahr 2021 in das Vermögen der Homöopathie-Stiftung einging.

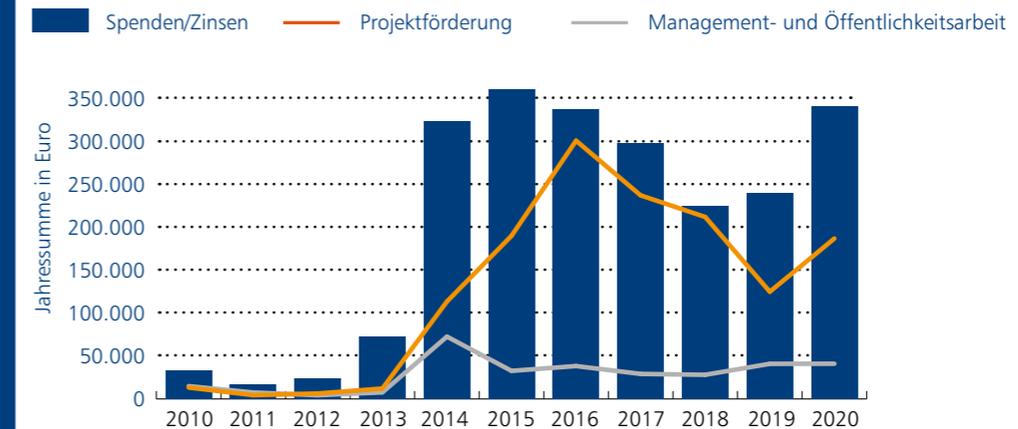


SPENDENBAROMETER 2020

Spendensummen in Euro



EINNAHMEN UND AUSGABEN 2010 BIS 2020



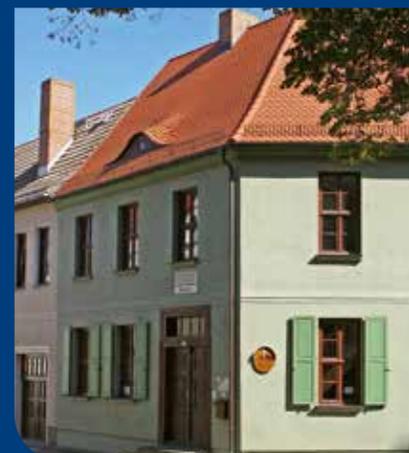
Ausblick und Gedanken zur Zukunft

Die Homöopathie sieht sich zurzeit einem paradoxen Meinungsbild gegenüber: Während Patientinnen und Patienten zu einem hohen Anteil Homöopathie als ganzheitliche Heilmethode positiv bewerten, gibt es gleichzeitig einen Trend, sie geradezu leidenschaftlich abzulehnen. Die Anzahl der universitären Einrichtungen in Europa, an denen Homöopathie erforscht und gelehrt wird, ist seit Jahren rückläufig. Die Gründe dafür sind vielfältig. Die Folge dieser Entwicklung läuft darauf hinaus, dass es schwieriger und gleichzeitig immer wichtiger wird, qualifizierten Nachwuchs zu gewinnen. Das gilt für ärztlich tätige Homöopathinnen und Homöopathen wie für ambitionierte junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. Vor diesem Hintergrund erscheint es unerlässlich, alle Anstrengungen zugunsten der Gewinnung und Förderung des ärztlichen und wissenschaftlichen Nachwuchses zu unternehmen.

Diese Aktivitäten müssen sich im ärztlichen Bereich auf das Lehren, Erlernen, Praktizieren und Weiterentwickeln der Heilmethode richten. Dabei gilt es, den Schatz der alten Wissensquellen mit modernen digitalen Methoden zugänglich zu machen und elektronische Medien dabei zu nutzen.

Vor allem aber kommt es in den nächsten Jahren darauf an, akademischen Nachwuchs zu gewinnen, zu qualifizieren und zu ermutigen, sich der Homöopathie zu widmen, sei es durch die Erforschung ihrer Wirkweisen, sei es durch die Methoden der Evidenzbasierten klinischen Medizin. Die Zeiten, in denen ein Samuel Hahnemann als Visionär mit einzelnen Schülern eine neue Heilmethode quasi im Alleingang etablieren konnte, gehören der Vergangenheit an. Umso wichtiger wird es sein, in der Zukunft Cluster zu bilden, in denen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler auf hohem Niveau und selbstbewusst den wissenschaftlichen Dialog führen können.

Und schließlich müssen wir den wissens- und erkenntnisgestützten Dialog auch öffentlich und aktiv führen und zwar gemeinsam mit unseren europäischen Kolleginnen und Kollegen.



Homöopathie-Stiftung
des Deutschen Zentralvereins
homöopathischer Ärzte (DZVhÄ)



Homöopathie-Stiftung des DZVhÄ
Axel-Springer-Straße 54 B
10117 Berlin
www.homoeopathie-stiftung.de

SPENDENKONTO
Kreissparkasse Anhalt-Bitterfeld
IBAN: DE09 8005 3722 0302 0111 45
BIC: NOLADE21BTF

 **WissHom**
Wissenschaftliche Gesellschaft für Homöopathie
Scientific Society for Homeopathy

Wissenschaftliche Gesellschaft
für Homöopathie e. V. (WissHom)
Wallstraße 48
06366 Köthen (Anhalt)
www.wisshom.de

SPENDENKONTO
Kreissparkasse Anhalt-Bitterfeld
IBAN: DE08 8005 3722 0300 0075 31
BIC: NOLADE21BTF

